

Bildungsarbeit. 1930. XVII. Jg.

Die Unzufriedene. Nr. 43. 26. Okt. 1929.
7. Jg. S. 7.

Benedikt Fantner: Lazarus. Die Geschichte eines Menschen unserer Zeit. 88 Seiten. Verlag Richard Lanyi, Wien. 1929. Geheftet 3 60 Schilling.

(1. a) In diesem Bändchen erzählt uns in einfacher, klarer Sprache ein Prolet sein Schicksal. Es ist gleichzeitig ein Stück Geschichte der Kriegs- und Nachkriegszeit. Erlebnis an Erlebnis gereiht, werden diese Tatsachen zu einer leidenschaftlichen Anklage der heutigen Gesellschaftsordnung. Lazarus ist nicht Einzelschicksal, nicht Individuum, es ist Massenschicksal. Als solches will es Fantner in dem Büchlein seinen Lesern zum Bewußtsein bringen. Besonders den jungen Lesern unserer Arbeiterbüchereien kann man diese Geschichte empfehlen. K. H.



Lazarus. Die Geschichte eines Menschen unserer Zeit von Benedikt Fantner. Wien, 1929. Verlag Richard Lanyi.

Das Erstlingswerk eines vom Leben hart geprüften und darum früh gereiften Dreißigjährigen ist dieses Werk und das gelungene Werk. Es geht an die Seele, was dieser Sohn eines Weberkindes, das mit neun Jahren als Dienstmagd in die Stadt mußte, und eines kleinen Handwerksgehilfen über seine mehr als traurige Jugend erzählt, es geht aber an Seele und Nerven, was er über sein Schicksal im Kriege, über das Schicksal des in russische Gefangenschaft und später in die Revolutionswirbel des weißen und roten Schreckens geratenen Fremdlings auf der weiten russischen Erde packend in der Form — man fühlt wahr in jeder Zeile — oft mit bebender Seele berichtet. Fantner ist große Kraft des Empfindens, aber auch des Wortes gegeben. So wächst das dünne Büchlein zum Dokument hinauf. Es ist mit Blut geschrieben, mit dem Blute eines schwer verwundeten Herzens. Im Anfang erzählt Lazarus, daß sein Vater, der zur Auflehnung noch nicht die Kraft gefunden hatte, wohl aber seine Zeit kritisch betrachtete, und aus dessen Erzählungen er „das infame Leben“ kennenlernte, wie Christus am Kreuz aussah, als er im Sarge lag, und eine einzige „Passionsgeschichte“ scheint dieser Lebensgang eines Dreißigjährigen, in dem Kapitel an Kapitel gereiht ist — eines spannender, eines aufwühlender als das andere. Was der Soldat, was der Kriegsgefangene erlebt, es wird weit überboten von dem Grauen, das der Typhuskranke zu überwinden hat und von den Schrecken der Revolution und Gegenrevolution, die mit wechselndem Glück hin und her tobt. Keiner wird dieses Buch unbewegt aus der Hand legen und jeder wird wünschen, daß auch diesem Lazarus endlich die Sonne eines gnädigeren Geschicks leuchten könnte, als es das des abgebauten Bankbeamten ist.

(Max Winter)

M. W.

KURIER SEITE 5

Jeden Samstag: Die Erklärung des folgenden ...

SONNTAGSEVANGELIUM

5. Fastensonntag (5. 4. 1981)

Johannes 11, 1-6

Ein Mann war krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf, in dem Maria und ihre Schwester Marta wohnten ...

Daher sandten die Schwestern Jesus die Nachricht: Herr, dein Freund ist krank.

Als Jesus das hörte, sagte er:

Diese Krankheit wird nicht zum Tod führen, sondern dient der Verherrlichung Gottes:

Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden.

Denn Jesus liebte Marta, ihre Schwester und Lazarus.

Als er hörte, daß Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt ...

Tod und Leben des Lazarus

Dazu die Erklärung des Textes durch Univ.-Prof. Dr. Jacob Kremer, Vorstand des Instituts für Bibelwissenschaften an der Universität Wien.

In der Kurzgeschichte „Argumente für Lazarus“ von H. Daibe beklagt sich der auferweckte Lazarus darüber, daß Jesus ihn „langsam sterben“ ließ, „damit die Auferwekung um so effektvoller wäre“.

Dieser zeitgenössischen Dichtung liegt ein grobes Mißverständnis des Johannes-evangeliums zugrunde. Jesu Wort, die Krankheit des Lazarus führe nicht zum Tod, sondern diene der Verherrlichung Gottes und seines Sohnes, ist aus dem tief sinnigen Sprachgebrauch des Evangelisten zu verstehen und ist ein Schlüssel zum ganzen Kapitel. „Verherrlichen“ ist nämlich im vierten Evangelium auch eine Bezeichnung für Jesu Tod und Erhöhung (vgl. 7,39; 12,16), worin Gottes Herrlichkeit (seine Liebe und Macht) aufleuchtet; nach dem Johannes-evangelium veranlaßt die Auferwekung des Lazarus den Todesbeschluß des Hohen Rates (11,50-52). Außer-

dem meint „Tod“ in der Bibel nicht immer den physischen Tod; zu einem solchen führte zwar die Erkrankung des Lazarus; doch ist dieser Tod aus der Sicht des Evangelisten letztlich kein Tod; denn Jesus beteuert im Gespräch mit Marta: „Jeder, der an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist“ (11,25). Danach ist eine Auferwekung des im Grabe ruhenden überflüssig.

Wenn der Evangelist sie dennoch schildert, folgt er damit seiner Quelle; er sieht in der dort erzählten Totenerwekung ein eindrucksvolles Zeichen für die Macht und Liebe des gekreuzigten Herrn. Über den Ereignischarakter dieses zeichenhaften Geschehens und über die Vorläufigkeit einer solchen Totenerwekung (sie entriß Lazarus nicht für immer der Todesmacht) reflektiert er nicht. Wichtiger ist für ihn und uns das damit Bezeichnete: Jesus gibt jedem, der an ihn glaubt und sich selbst in schwerer Krankheit von ihm geliebt weiß, jetzt schon anfanghaft Anteil an seiner „Verherrlichung“.